

Vergiss die Zukunft nicht

Nicht so lange her war die Zeit, die wir jetzt mit dem Aufblühen der Demokratie und der Gesellschaft assoziieren. Die vieles veränderte und die gängigen Formen der Erfahrung und des Zusammenlebens umgestaltet hat. Die Zeit, wenn, wie man damals sagte, ein Strand unter dem Pflaster plötzlich spürbar wurde, für viele zum ersten Mal.

Diese Zeit rund um 1968 hat auch eine andere Seite gehabt. Der brutale Umgang mit Demonstrierenden, ultrakonservative Reaktionen in der Politik, Hetzerei in den Medien. Man ging auf die Barrikaden, besetzte Theater und Unis, nicht einfach um ein spannendes Spektakel mitzuerleben. Man tat es, weil einem das Wasser schon bis zum Hals stand, weil das Gesellschaftsleben in bisheriger Form unerträglich war. Hinter dem Eisernen Vorhang rollten russische Panzer in die Tschechoslowakei und als Protest gegen die Okkupation verbrannte sich alle paar Wochen in Prag öffentlich ein Mensch, 26 Personen insgesamt. Es ging schon bereits seit mehreren Jahren hinab. Als Allen Ginsberg *»Ich sah die besten Köpfe meiner Generation zerstört vom Wahnsinn«* schrieb, hat er es ernst gemeint, noch 1955. Zwei Jahre später marschierten russische Truppen in Ungarn ein, vier Jahre später chinesische in Tibet. Keine der Demokratien der Weltgemeinschaft hat etwas ernsthaft dagegen getan. Internationale Hilfe blieb aus, man wollte keinen Konflikt mit den Diktaturen. Was gar nicht verhindert hat, dass zwei Jahre später eine russische Submarine in der Karibik nur knapp davor war, Nuklearraketen abzufeuern und damit den dritten Weltkrieg zu starten.

Wie kommt es denn, dass wir so eine Zeit jetzt rückblickend als Quelle des Aufschwungs und der Hoffnung sehen, warum ist sie von der dunkelsten zu den besten Seiten der jüngeren Geschichte geworden? Weil diese Zeit auch so war. In den USA, damals, bei Massendemonstrationen gegen Rechts in Chicago, Tausende waren von der Polizei eingekesselt, es ging brutal zu. Gleichzeitig in einem Nebengebäude haben Vertreter der Demokratischen Partei ihre Tagung abgehalten, fast eingesperrt. Sie konnten die Gewalt der Sicherheitskräfte nicht stoppen, die Macht gehörte den Republikanern. Und es geschah so, dass die ganze Nacht das Licht im Hochhaus rhythmisch ein und aus ging, nur durch diesen Flackern konnten Demokraten der Menschenmenge signalisieren: *»Wir sind da, wir sind mit Euch«**. Es gab eine echte Umbruchstimmung, *»Es reicht jetzt«* war eine allgemeine Parole. Und es gab eine Zukunft. Keiner der Protestierenden von damals käme auf die Idee, sich *Die letzte Generation* zu benennen. Keiner fabulierte erschrocken über das Ende der Welt, obwohl ein solches Ende in vielerlei Hinsicht viel näher war, als jetzt. Eher sah man sich als die erste Generation, die ein echtes Leben wagte.

Wir brauchen einen Perspektivwechsel. Warum so ein Überschuss von Hoffnung und Energie damals, bei unvergleichbar schlechteren Startbedingungen? Warum so viel Ohnmacht heute? Letztlich können die Rechtsgesinnte nur so weit gehen, wie wir es zulassen. Und gehen sie viel zu weit, dann geschieht es, weil wir es zugelassen haben. Es lohnt also zu einem Optimismus zurückzukommen, insbesondere wenn man oft aufbrechen muss, weil ein altbekannter Nachbar schon wieder heimlich versucht, den öffentlichen Strand mit seinem Pflaster zu überdecken. Woran Allen Ginsberg uns in einem späteren Text mit dem treffenden Titel *Kosmopolitische Grüße* erinnert: Vergiss die Zukunft nicht, remember the future.

*)Norman Mailer »Nixon in Miami und die Belagerung von Chicago« (Rowohlt, 1969)
